

## Jeder Mensch ist einmalig

*Das folgende Bild zeigt eine Klasse – aufgenommen während einer Abschlussfahrt in die Toskana – bei ihrem Besuch in Pisa. Als Klasse sind sie eine Gemeinschaft, aber letztlich besteht diese Gemeinschaft aus einzelnen Persönlichkeiten, aus lauter „einmaligen“ Menschen.*

- Welche Dinge könnten sie voneinander unterscheiden?
- Welche Unterschiede glaubst du bereits durch das Foto zu erkennen?
- Wer ist der Klassensprecher/Klassensprecherin?
- Wer ist miteinander eng befreundet?



Wie bei der vorherigen Bildbetrachtung rückt die Überzeugung von der Würde des Menschen den Einzelnen in seiner Einmaligkeit in den Mittelpunkt. Diese Idee gründet in der christlichen Tradition. Sie hängt im Inneren zusammen mit der Vorstellung von einem Gott, der die Menschen nach seinem Bilde geschaffen (Gen 1,26), ihnen den Lebensatem eingehaucht (Gen 2,7) und sie mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt hat (Ps 8,6). Gott gibt ihnen ein unverwechselbares Gesicht und lässt sein Angesicht über ihnen leuchten (Num 6,25). Gott fordert sie auf ihre Einmaligkeit zu entwickeln und ihre Person zu entfalten. Gott hat ihnen ein Gewissen eingepflanzt und ruft sie auf zur Entscheidung und zur Verantwortung für die Mitmenschen. Aber: Gott zwingt niemanden!

Die Entscheidung über seine persönliche Entwicklung trifft letztlich der Mensch für sich allein – und er trägt auch die Verantwortung für diese Entwicklung!

# Ich bin ich



Das grundlegende Erfordernis zur Entwicklung des eigenen Ich beginnt schon im Kleinkindalter. Bereits hier löst sich das Kind in ganz, ganz kleinen Schritten von seinen Bezugspersonen, indem es versucht, „ich“ zu sagen. Darin steckt bereits das Grundelement der menschlichen Entwicklung: Ich bin nicht nur wie die anderen: Ich bin ich. Das Zutrauen zu mir selbst macht diesen Unterschied deutlich.

Jugendliche gewinnen in der Abgrenzung zu den Eltern ein neues Ich-Gefühl. In der weiteren Ich-Entwick-

lung tritt dann neben die Abgrenzung verstärkt auch die Suche nach Zugehörigkeit: Ich entscheide mich für einen Beruf, für einen bestimmten Menschen, für ein bestimmtes gesellschaftliches Umfeld, für eine Partei, für eine Sportart, für eine bestimmte Weltanschauung.

Aber auch von Erwachsenen werden „Ich-Entscheidungen“ gefordert. Die Entscheidung „Ich bin Christ“ bedeutet im Umkehrschluss: „Ich bin nicht Muslim“ – mit allen nötigen Konsequenzen.

Insofern gehört zum Ich-Sagen auch Mut, die Welt anders zu sehen als andere und eine Portion Zivilcourage, die eigene Meinung auch gegenüber anderen zu vertreten. Dazu gehört auch die Bereitschaft, sich von anderen zu unterscheiden.

Eltern und Erzieher sind aufgefordert, bei diesem Prozess hilfreich zur Seite zu stehen. Wenn jemand Unterstützung bei dem Ichwerdungsprozess findet, wird er sich leichter tun, sein Ich in positivem Sinn zu entfalten.

Extreme Formen des Ich-Bildungsprozesses führen zu Übertreibungen auf beiden Seiten: Ein Mensch, der sich bedingungslos von allem und allen absetzt, kann sich schließlich nicht mehr mit seinen Mitmenschen verständigen. Ein Mensch, der sich nur immer irgendwo zugehörig fühlt und nur in Gruppen und Lebenszusammenhängen leben kann, geht zwangsläufig im Kollektiv unter.

## ● Beantworte ehrlich (ehrlich vor dir selbst) folgende Fragen:

1. Wie sieht es mit meinem Ich-Bildungsprozess aus! Werde ich dabei unterstützt oder habe ich wenig Hilfe!
2. In welchen Bereichen bin ich mir über bestimmte Grundhaltungen schon sicher, welche Bereiche muss ich mir erst im Laufe der nächsten Jahre erschließen!
3. Welcher Mensch könnte in diesem Zusammenhang ein Vorbild für mich sein!
4. Traue ich mir wirklich zu, meine eigene Meinung zu vertreten!